

Iranische Literatur Amir Hassan Cheheltan deckt die homoerotische Dimension der persischen Klassiker auf

Lesen gegen das System

Amir Hassan Cheheltan: Der Zirkel der Literaturliebhaber. Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich. 252 S., C. H. Beck 2020, um Fr. 33.-, E-Book 19.-.

Von Stefana Sabin

Das Vorbild reicht zurück ins Mittelalter, aber als bürgerliche Einrichtung hat sich der Lesekreis erhalten. Er ist teils geselliges Treffen und teils Interessengemeinschaft: Freunde, die sich regelmässig verabreden, um gemeinsam ausgewählte literarische Stücke zu lesen und darüber zu debattieren. Ein solcher Lesekreis wird im Titel von Amir Hassan Cheheltons Buch angekündigt: Der Zirkel der Literaturliebhaber. Darin erzählt der Autor von einer Gruppe von Freunden, die sich in Teheran über dreissig Jahre lang jeden Donnerstagabend trifft und Werke der klassischen persischen Literatur bespricht.

Cheheltan, der 1959 in Teheran geboren wurde und nach einigen Jahren in Europa wieder dort lebt, hat schon in seiner Teheraner Romantrilogie, die zwischen 2009 und 2012 in deutscher Übersetzung erschien, die bewegte iranische Geschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert narrativ verdichtet - und sich damit gegen das System aufgelehnt. Auch sein neues Buch hat eine subversive Dimension, die trotz mancher Übersetzerischer Ungeschicklichkeit (nicht Gästezimmer, sondern eher Empfangszimmer muss der schönste Raum im Haus heissen, in dem sich der Lesekreis trifft) erkennbar wird.

Denn der Literaturkreis, der mehrere politische Systeme - Republik, CIA-Coup, Schah-Terror, islamische Revolution - überdauert, nutzt die Beschäftigung mit der literarischen Tradition als Schutzschild gegen die konflikthafte Wirklichkeit. «Zwei Jahrzehnte nach der Revolution, überschattet von der drohend zum Schlag erhobenen Regierungскеule, hatte sich eine neue Ordnung etabliert. Unsere Angst vor der brutalen Lage draussen hatte unsere Leserunde zusätzlich darin bestärkt, in der Literatur unsere einzige Zuflucht zu sehen.» Aber die Wirklichkeit drängt herein: Zuerst stellt sich heraus, dass eines der Mitglieder ein Informant ist; dann wird ein anderes ermordet; die Gastgeberin wird als Lehrerin entlassen, weil sie die Richtlinien der islamischen Regierung - sich selbst zu verhüllen und den Schülerinnen den Schleier aufzuzwingen - nicht implementieren will. Dann erleidet der Gastgeber einen tödlichen Herzinfarkt. Schliesslich wird das schöne Teheraner Haus, in dem sich der Lesekreis getroffen hat, verkauft.

In ständigem Wechsel zwischen Rück- und Vorblenden, zwischen Bericht und Erzählung rekapituliert Cheheltan fünf Jahrzehnte iranischer Geschichte und führt zugleich die Resilienz der Literatur, der klassischen persischen Werke, vor. «Diese Literatur bezieht ihre grundsätzliche Bedeutung aus der eindeutig bewiesenen Offenheit, mit der sie Zeugnis ablegt von der historischen Existenz der Iranerinnen und Iraner.»

Allerdings entlarvt Cheheltan die persischen Klassiker allesamt als homoerotische Dichter und zitiert und paraphrasiert



Persische Buchmalerei zu Nizamis Epos von Khusrau (r.) und Shirin (l.), 15. Jh.



seitenlang geradezu pornografische Passagen. Diese langen Zitate und Paraphrasen sowie die gehäuften sekundärliterarischen Hinweise verhindern, dass sich ein Erzählfluss einstellt. Auch den Figuren, den Mitgliedern des Lesekreises, fehlt die fiktionale Kraft. Aber die Intention des Autors scheint sowieso eher literaturpolitisch zu sein: Indem er die Klassiker von der islamischen Moral der Gegenwart befreit, will er die Verlogenheit der religiösen Machthaber aufdecken. Tatsächlich ist sein Buch in Iran nicht erschienen. So ist die deutschsprachige Veröffentlichung mehr eine kulturpolitische als eine literarische Handlung. ●

Arabische Literatur Hamed Abboud erzählt mit feinem Humor vom Ankommen in Österreich

Geschichten wie Zugvögel

Hamed Abboud: In meinem Bart versteckte Geschichten. Übersetzt von Larissa Bender. Edition Korrespondenzen 2020. 164 S., um Fr. 28.-.

Von Susanne Schanda

Keine Angst, es ist weder der sprichwörtliche Bart des Propheten noch der Islamistenbart, sondern schlicht der Bart, dem der syrische Schriftsteller Hamed Abboud eine Geschichte und den Titel seines neuen Prosabands widmet. Doch das Spiel mit den Assoziationen, die der Bart weckt, ist gewollt. Abboud zieht den Bart an und aus wie ein Kleidungsstück, wie eine Maske, und beobachtet die Reaktionen, die er in seiner neuen Heimat Österreich auslöst. Der Autor ist nach einer zweijährigen Flucht über Ägypten, Dubai und die



Türkei 2014 in Österreich angekommen, wo er die erste Zeit in einem Flüchtlingsheim im Burgenland verbrachte. Als er sich zum ersten Mal in eine Wiener Kneipe wagt und auf die Frage, woher er käme, sofort antwortete, aus dem Burgenland, erntete er schallendes Gelächter. Denn im snobistischen Wien würde sich niemand so stolz als Landei vorstellen.

Diese Episode aus der Erzählung «Was wirklich aus den Zugvögeln wurde» ist beispielhaft für Abbouds Texte, die mit feinem Humor um das Ankommen in einer neuen Gesellschaft kreisen. Der Autor schöpft aus seinen Erfahrungen und Beobachtungen, dreht und wendet sie, um ihnen etwas Überraschendes oder gar Schönes abzugewinnen. Er spielt mit Worten und Sprachbildern, die den Lyriker verraten. Die zwischen die Geschichten eingestreuten Mikrotexzte sprechen in

verdichteter Form von der Zerrissenheit seiner Existenz: «Ich habe über den Tod geschrieben, um ihn zu ermüden / und schreibe über das Leben, um es zu verstehen / Ich bin ein vernünftiger Dichter, der vernünftige Gedichte schreibt / um dieses unvernünftige Leben zu ertragen».

Hamed Abbouds Texte berühren in ihrer Leichtigkeit, die das Schwere, Dunkle und Tiefe dahinter nie verleugnen. Sie versuchen nie Mitleid zu wecken, sondern öffnen beim Lesen Augen und Herz für das Gemeinsame im Gegensätzlichen. Der Idee des Brückenbauens ist auch das von Larissa Bender übersetzte Buch verpflichtet. Der zweisprachige Band enthält in der vorderen Hälfte die deutsche Übersetzung der arabischen Originaltexte aus dem hinteren Teil. Doch wenn wir das Buch umdrehen, beginnt es mit den arabischen, gefolgt von den deutschen Texten. ●